

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2001-2002)
Heft: 3

Artikel: Feindbild in Weiss
Autor: Brežná, Irena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feindbild in Weiss

Der zweite Krieg in Tschetschenien zerstört auch Frauen, ob Widerstandskämpferinnen, Gefangene oder Zurückgebliebene in den Trümmern der nordkaukasischen Republik. Ein Bericht der Publizistin Irena Brežná.

Der Völkermord am tschetschenischen Volk seitens des «demokratischen» Russland richtet sich vor allem auf die physische Vernichtung des tschetschenischen Mannes, aber er trifft auf verschiedene Arten auch die Frau.

Die Scharfschützin

Nur ein kleiner Prozentsatz der Tschetscheninnen gilt zwar direkt als Feind. Diese meist jungen Frauen kämpfen mit der Waffe an der Seite der Widerstandskämpfer, gelten bei ihnen als Schwestern, sind angesehen und von der üblichen Frauenrolle einigermaßen befreit. Frauen, deren ganze Familien umgebracht wurden – Kinder, Männer, Brüder – sehen für sich keine andere Wahl als zu kämpfen. Schon im ersten Tschetschenienkrieg (1994–96) tauchte in der russischen Armee der Mythos einer im weissen Höschen gekleideten Scharfschützin auf – ein Produkt von Männerfantasien, bewusst geschürt von der russischen Propaganda. Das Feindbild der Widerstandskämpferin im weissen Höschen ist in der russischen Armee fest verankert und wird als Argument benutzt, um tschetschenische Zivilistinnen zu verhaften, zu vergewaltigen und zu töten. Der erste Prozess gegen einen russischen Militär für die Gräueltaten an der Zivilbevölkerung, der zur Zeit in der russischen Stadt Rostow stattfindet, betrifft den Offizier Jurij Budanow. Dieser steht unter Verdacht, während einer «Säuberung» im Dorf Tjangitschu die 18-jährige Tschetschenin Elsa Kungajewa aus ihrem Schlafzimmer geholt, missbraucht und erdrosselt zu haben. Budanow verteidigt sich mit der Behauptung, er habe gemeint, das Mädchen sei eine Scharfschützin. Vor dem Gerichtssaal fordern Kosaken mit Transparenten die «Freiheit für den Ehrenmann Budanow» ...

Die Terroristin

Doch auch wenn Frauen nicht eine Teilnahme an den Kämpfen angelastet wird, werden sie verdächtigt, Ehefrauen, Töchter, Schwestern und Mütter der «Banditen» zu sein. Die Tschetschenin gilt in Russland als aggressiv, hinterlistig und stets loyal mit dem Mann ihres Clans, das heisst mitschuldig am «Terrorismus», wie der Widerstandskampf offiziell difamiert wird. Der jüngste russische General, Schamanow, berüchtigt für seine Grausamkeit, sagte freimütig in einem Interview mit der russischen Journalistin Anna Politkowskaja (die in Tschetschenien von Militärs verhaftet und gefoltert wurde), dass auch weibliche Familienangehörige und Kinder der «Terroristen» zu dieser Kategorie zu zählen und folglich entsprechend zu behandeln seien. Schamanow erklärte, Budanow habe seine «Vaterlandspflicht» erfüllt. Seine Ansichten sind in vielen Schichten der russischen Gesellschaft populär – er wurde wegen seines Einsatzes in Tschetschenien zum Gouverneur im Gebiet Jaroslawl gewählt.

Die tschetschenische Frau

Stigma und Scham

Die Verhaftung einer Tschetschenin – auch wenn sie in den Folterkammern der «Filtrationslager» oder in den Erdlöchern, in denen Gefangene tagelang festgehalten werden, nicht vergewaltigt wird – trägt ihr ein gesellschaftliches Stigma ein, das bis zum Verstoss seitens ihres Mannes gehen kann. Die stark patriarchale tschetschenische Gesellschaft umgibt die Frau mit der Aura der Unberührbarkeit, besonders die unverheiratete. Ein Mädchen, das von den Russen verhaftet wird, hat dadurch bereits ihre «Reinheit» verloren, denn schon blosses Anfassen durch einen fremden Mann «beschmutzt» sie – und dadurch auch ihre Familie. Umso mehr, als der russische Mann in der tschetschenischen Gesellschaft als jemand gilt, der säuft, anzüglich spricht und keine Achtung vor der Frau hat, das heisst auch keine physische Distanz zu ihr kennt.

Unerträglich für beide Geschlechter, aber in noch höherem Masse für die Frau, ist der Umstand, dass in den Erdlöchern Frauen und Männer zusammen gehalten werden und nebeneinander ihre Notdurft verrichten müssen. Während der Deportation im Jahr 1944, als auf Befehl Stalins das ganze tschetschenische Volk in Viehwaggons nach Zentralasien verschleppt wurde, platzte einigen Mädchen die Blase – die zivilisatorische Scham beherrschte auch damals ihr körperliches Bedürfnis. Sogar tschetschenische Menschenrechtlerinnen, die sich den ganzen Tag Gräueltgeschichten an der Zivilbevölkerung anhören, können die kulturelle Barriere nicht überwinden, um über Frauenvergewaltigungen zu sprechen. Schon das blosses Erzählen darüber wirkt beschmutzend, für die Opfer wie auch für die Berichterstatterin selbst. Nur wenige Vergewaltigungsfälle gelangen daher in die langen Listen der Menschenrechtsverletzungen im Nordkaukasus.

Ein junges tschetschenisches Mädchen wird daher von ihrer Familie besonders geschützt. Doch regelmässige «Säuberungen» der russischen Armee im Morgengrauen, bei denen die BewohnerInnen aus ihren Häusern getrieben, geschlagen und verschleppt werden, steigern das Gefühl der vollkommenen Schutzlosigkeit und zerstören die gesellschaftliche Integrität der tschetschenischen Frau. Die russische Armee spielt absichtlich mit diesem Ehrenkodex und provoziert durch Annäherungen an die Frau den Beschützerinstinkt beim tschetschenischen Mann, der im Kaukasus zum Mannsein schlechthin gehört. Der sich rächende Tschetschene wird dann vom Besatzer als wilde Bestie dargestellt, die es auszurotten gilt – es ist nicht nur das willkürliche Morden, Bombardieren und Plündern im grossen Ausmass, sondern das grobe Verletzen des alten kaukasischen Verhaltenskodexes «adat», das die Reihen der Widerstandskämpfer immer wieder aufs Neue füllt.

Nacktes Überleben

Auch im zweiten Tschetschenienkrieg besteht die Zivilbevölkerung vor allem aus Frauen, Kindern und alten Menschen. Ausgebombt, geplündert, hungrig und auf der Flucht innerhalb der Republik oder im benachbarten Inguschetien, lastet die Versorgung und Pflege der traditio-

Foto: Valery P. Shchekoldin, Zürich



Tschetschenische Flüchtlingsfrauen in Inguschetien warten auf eine Transportmöglichkeit nach Tschetschenien.

nell grossen tschetschenischen Familien auf der Frau. Der Krieg macht aus Tschetscheninnen Händlerinnen. Sie fahren in die Nachbarsrepublik Dagestan oder nach Russland, um Waren einzukaufen. Dabei setzen sie sich der Gefahr einer Verhaftung aus, wenn auch nur, damit russische Soldaten oder Milizen sich ihre Ware aneignen können.

Während der Bombardierungen harrten Frauen in den Kellern aus, um die Alten zu versorgen, die nicht fliehen konnten. Zur Angst um das tägliche Überleben ihrer Kleinkinder gesellt sich bei der Mutter eine noch schlimmere Angst um ihre grösseren Kinder. Mädchen und junge Männer können ständig Opfer Zehntausender von alkoholisierten, narkotisierten und demoralisierten russischen Soldaten werden, vor allem von

kriminellen Söldnern, die nach Tschetschenien kamen, um hier reich zu werden und in diesem gesetzlosen Raum ihren Perversionen freien Lauf zu lassen.

Herz steht still

Wer eine tschetschenische Frau in ihrem Alltag erlebt hat, bewundert ihre Unermüdlichkeit, Gastfreundschaft, ihr Lächeln trotz grösster Übermüdung, ihre Stärke und Spiritualität in den schwierigsten Situationen. Aber die Überforderung führt dazu, dass ihr Herz plötzlich im Flüchtlingszelt stillsteht. Die Tschetschenin stirbt meist nicht durch eine Kugel oder durch Folterung wie ihr Mann, sondern zunehmend an Tuberkulose, an Krebs – auch als Folge der ökologischen Katastrophe im Konfliktgebiet – oder einfach an Erschöpfung. Plötzlich weigert sie sich, inmitten der allseitigen Zerstörung weiterzumachen. Mit ihr verschwindet eine uralte Kultur, von der Welt unbemerkt.

Dieser Artikel erschien im April 2001 in der Zeitschrift «AMNESTIE!», dem Magazin für die Menschenrechte.

Foto: Anna Wegelin



Lipkhan Basajewa und Sainab Gaschajewa, Zeuginnen der Gewalt gegen die tschetschenische Zivilbevölkerung. Im Mai 2001 erhielten sie den Menschenrechtspreis der deutschen Gesellschaft für bedrohte Völker.

Irena Brežná ist Slawistin und Publizistin und lebt in Basel. Im ersten Tschetschenienkrieg war sie Berichterstatlerin für verschiedene deutschsprachige Medien. 1997 erschienen ihre Kriegsreportagen über tschetschenische Frauen im Sammelband «Die Wölfinnen von Sernowodsk» (Bestellungen via Autorin: Fax 061 302 21 47 oder ibrezna@swissonline.ch).